Predigt für den Abendgottesdienst am 3. Juni 2017 (Samstag vor Pfingsten)
zum Thema: „WG mit Gott“ (Joh 14,23b-27)
von Vikar Maurice Meschonat in der Auferstehungskirche in Bad Vilbel

[Die Zwischenüberschriften gliedern die Predigt und werden nicht vorgetragen]

Eine Umarmung zum Abschied

„Lass dich noch mal drücken!“ Viele sagen das, wenn sich sie sich von einem lieben Menschen verabschieden. Und dann gibt´s eine kräftige Umarmung. Und so eine Umarmung, die wirkt dann auch meist noch eine Weile nach. Umarmen ist schön. Abschied nehmen hingegen ist eher traurig. Vor allem, wenn der Abschied eine lange Zeit der Trennung bedeutet. Oder wenn es sogar ein Abschied für immer ist. Sich zu verabschieden ist etwas sehr Persönliches. Jeder macht das auf seine ganz eigene Art. Ob auch Jesus seine Jüngerinnen und Jünger zum Abschied noch einmal kräftig in den Arm genommen hat, das ist uns nicht überliefert. Doch als Jesus sah, dass er bald von seinem irdischen Leben würde Abschied nehmen müssen, da wollte er seinen Jüngerinnen und Jüngern noch etwas mit auf den Weg geben. Er hat zwei sogenannte Abschiedsreden gehalten. Er wollte sie auf die Zeit vorbereiten, wenn er nicht mehr da ist. Einen kleinen Abschnitt daraus werden wir nun hören:

Predigtlesung: Joh 14,23b-27

Mit diesen Worten verabschiedet sich Jesus von seinen Jüngerinnen und Jüngern. Noch ist er unter ihnen. Noch können sie ihn sehen, ihn anfassen. Aber schon bald wird er nicht mehr in dieser leiblichen Weise unter ihnen sein. Doch Jesus verspricht ihnen: „Ich lasse euch nicht allein zurück. Ich bleibe bei euch, nur eben anders.“ Nicht mehr leibhaftig, sondern geistig will Jesus bei seinen Jüngerinnen und Jüngern sein. Und so kann er vor allem auch hier unter uns sein. Bei all den Menschen, die ihm noch heute nachfolgen. Ganz nah bei jedem und jeder einzelnen.

Gott nimmt Wohnung bei uns

Jesus gebraucht dafür ein Bild. Er sagt: *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“* (Joh 14,23)
Ein interessantes Bild. Stellen Sie sich das einmal vor: Gott kommt und sagt: „Ich stelle einen Antrag zur Aufnahme in deiner Wohnung. Da wo du zu Hause bist. In deinem kleinen Apartment. In deinem Haus. In der Studentenbude. In deinem Kinderzimmer. Ich will bei dir wohnen.“

Liebe Gemeinde,
gewisse Bedenken kann man an der Stelle schon haben:
Gott will bei mir wohnen? Ist der nicht viel zu groß für meine kleine Wohnung, für mein kleines Zimmerchen? Nicht mal in einer riesigen Villa wäre doch genug Platz für ihn. Außerdem ist Gott

viel zu heilig. Was ist, wenn der das schmutzige Geschirr sehen würde, dass sich schon wieder in der Spüle stapelt?
Wobei an der Stelle kann man entgegnen halten, dass Gott wohl kein Mitbewohner mit allzu großen Ansprüchen ist. Schließlich wissen wir ja schon aus der Weihnachtsgeschichte, dass er schon bei seiner Ankunft hier auf der Erde mit einem einfachen Futtertrog vorlieb genommen hat.
„…wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Eigentlich ist es wirklich schön dieses Angebot. Zusammen ist man weniger allein. Denn manchmal da kommt man nach Hause und niemand ist da. Es ist dunkel. Die Wohnung ist kalt. Man kommt nach Hause und es überkommt einen so ein beklemmendes Gefühl, eine tiefe Sehnsucht, die sagt: „Ach, ich möchte nicht länger allein hier leben, mich nicht länger allein fühlen."
Oder man wohnt zwar mit anderen zusammen, aber man fühlt sich trotzdem allein. Weil es eine Zweck-WG ist. Oder weil die Ehe bloß noch bedeutet, dass man sich einen Briefkasten teilt. Auch in einer Beziehung kann man sich schrecklich einsam fühlen und letztlich auch alleine mit seinen Problemen sein.

Liebe Gemeinde,
egal wie viele Leute da bereits in unserer Wohnung sind. Gott will in die Einsamkeit unseres Lebens kommen, wie auch immer die aussieht. Ein schönes Angebot!
„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Aber Moment mal! Bei genauerem Hinsehen kann man sich schon fragen: Ist das wirklich ein Angebot oder vielleicht doch eher eine Selbsteinladung? Ein bisschen drängt Gott sich hier schon auch auf: *„… wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen."* In der Regel lädt man seinen Besuch schon selber ein. Und wenn der Besuch kommt, dann ist man selbst der Hausherr oder die Hausherrin. Natürlich sollte man stets Rücksicht auf seine Gäste nehmen, aber will ich denn einen Gast, der bei mir eine neue Hausordnung aufstellt?

Liebe Gemeinde,
wenn Gott bei uns Wohnung nimmt, dann müssen wir wohl schon darauf achten, was ihm wichtig ist. Glaube bedeutet: Ich muss ein Stück meiner Souveränität aufgeben.
Und ein nächstes gilt es zu bedenken: *„…und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen."* Da steht nichts von einer zeitlichen Begrenzung. Das Ganze scheint offensichtlich auf Dauer angelegt zu sein. Tja, da werden einem doch schnell wieder die Vorzüge des alleine Wohnens bewusst. Da muss man nicht ständig auf jemand anderen Rücksicht nehmen. Und die dreckigen Socken können ruhig mal ein paar Tage auf dem Sofa rumliegen.
Es handelt sich also um ein auf Dauer angelegtes Mietverhältnis. Gut zu wissen, da muss man sich drauf einstellen. Aber wie sieht so eine WG mit Gott wohl aus? Worauf lassen wir uns ein, wenn

Gott bei uns einzieht? Vielleicht ist es mit Gott ja so, wie mit den meisten Menschen auch. Wie eine andere Person wirklich tickt, weiß man ja oft erst, wenn man mit ihr eine Zeit lang zusammengewohnt hat. Da lernt man die Person wirklich kennen. Mit allen Ecken und Kanten. Aber wie ist Gott wirklich? Wer ist das überhaupt, der da bei mir Wohnung nimmt?

Liebe Gemeinde,
Jesus hat in seiner Abschiedsrede ja noch mehr gesagt: Drei Verse weiter heißt es: *„Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe."* (Joh 14,26)
Also scheinbar ist da manches in diesem göttlichen Mietverhältnis noch nicht ganz geklärt. Angefangen bei der Frage, wie viele Personen da eigentlich einziehen. Erst war nur die Rede von Jesus, dem Sohn und Gott, dem Vater. Jetzt heißt es, da kommt auch noch der Heilige Geist dazu. Die Bibel löst diesen Widerspruch nicht auf: Gott ist einer und zugleich drei. Sie beschreibt es einfach so: Da wo der Vater ist, da ist auch der Sohn und da wo der Sohn ist, da ist der Vater und mit ihm ist der Heilige Geist.
Wenn Gott bei uns Wohnung nimmt, müssen wir akzeptieren, dass er immer auch ein Geheimnis bleibt. Und doch sollten wir uns etwas näher mit diesem Heiligen Geist beschäftigen. Morgen ist Pfingsten, die Aussendung des Heiligen Geistes. Und auch wenn wir das mit der Dreieinigkeit ~~an sich~~ nicht wirklich klären können, so können wir vielleicht etwas mehr über den Heiligen Geist erfahren.

Hat der Heilige Geist Hände?

Liebe Gemeinde,
Wir erleben den Geist Gottes in der Kirche, auch hier in der Auferstehungskirche, vielleicht im stillen Gebet während der Zeit der offenen Kirche. Wenn einfach nur geschwiegen wird, dabei eine Kerze brennt. Oder wir erfahren den Geist Gottes, wenn wir gemeinsam Gottesdienst feiern, in ganz besonderer Weise vielleicht bei den persönlichen Segnungen im Jahresabschlussgottesdienst. Manchmal ist es auch so, da wird man beim Singen ganz tief im Herzen berührt und man spürt, ja das, was hier gerade gesungen wird, diese Liedstrophe, das gilt für mich. Oder wenn beim Abendmahl eine besondere Gemeinschaft entsteht. Vielleicht sogar während einer Predigt, ganz auszuschließen ist ja selbst das nicht. Bei all dem erleben wir Gottes Geist – na ja – vielleicht – manchmal. Denn erzwingen können wir es nicht. Der Geist Gottes bleibt auch immer irgendwie unverfügbar.
In seiner Abschiedsrede stellt Jesus den Heiligen Geist als Tröster vor. Kann er auch das? Mich trösten, wenn ich alleine in der Wohnung sitze und mich einsam fühle? Umarmen kann ich mich nicht selbst. Aber kann es der Heilige Geist? Und wie macht er das wohl? Wirkt er ausschließlich

durch andere Menschen? Ich finde es stellt sich eine ganz pragmatische Frage: Bräuchte der Heilige Geist zum Trösten nicht eigentlich eigene Hände? Wo doch gerade das Umarmen so gut tut. Aber wer sagt eigentlich, dass er keine Hände hätte? Letztes Jahr um diese Zeit berichtete mir eine Vikarskollegin von einer Unterrichtsreihe in der Grundschule. Das Thema: Pfingsten. Die Aufgabe: Die Kinder sollten den Heiligen Geist malen und begründen, warum sie ihn so gemalt haben. Die Beschreibung eines Mädchens lautete: „Der Heilige Geist ist 1 Meter groß, er hat Arme, um den Menschen zu helfen. Aber er hat keine Füße, weil er dann viel zu langsam wäre, um schnell bei allen Menschen zu sein."

Liebe Gemeinde,
Als Erwachsene schrecken wir schnell davor zurück den Heiligen Geist so kurz und so prägnant zu beschreiben. Und wir sind auch eher vorsichtig mit Äußerungen darüber, ob wir den Geist Gottes gespürt haben. Das wirkt irgendwie anmaßend. Und es ist ja auch etwas sehr Persönliches. Aber es gibt sie, diese Momente in denen man spürt: Gott ist da.

Eine Umarmung aus Freude

So präzise wie das Mädchen aus der Grundschule will ich es auch einmal wagen den Heiligen Geist zu beschreiben. Da sein Aussehen ja schon geklärt ist, will ich versuchen sein Wirken zu erklären.
Ich glaube, dass ich den Geist Gottes am 7. April 2017 um 21:06 Uhr und um 21:12 Uhr gespürt habe.
Ich war in der Commerzbankarena: Eintracht Frankfurt gegen Werder Bremen.
Ich bin zwar kein eingefleischter Fußballfan, aber ein bisschen informiere ich mich schon über die Spiele der Bundesliga und hin und wieder verschlägt es mich auch mal ins Stadion. Und die Begeisterung der vielen Fans und erst der Jubel, wenn ein Tor fällt, der steckt einfach an. Bei zwei Traumtoren, da ergriff mich die Begeisterung, da war einfach kein Halten mehr. Und eh ich mich versah, lag ich zusammen mit dem Mann neben mir in jubelnder Umarmung. Ohne, dass wir uns je zuvor gesehen hätten, ohne dass wir überhaupt wussten, wie der andere heißt. Eigentlich fand ich auch, dass er ziemlich stark nach Nikotin roch und auch er hätte so seine Gründe gehabt, mich lieber nicht zu Umarmen. Aber die Freude, der Jubel überwand unsere Grenzen. Der Geist Gottes kann Grenzen zwischen Menschen überwinden.
Ich weiß nicht, ob der Mann unsere jubelnde Umarmung auch als Wirken des Geistes Gottes beschreiben würde. Aber erlebt hat es und wie wir ja schon wissen, tun Umarmungen gut, auch wenn Männer da durchaus etwas reservierter sind. Aber vielleicht gehen ja gerade deshalb so viele so oft ins Stadion.

Wenn das geschieht, ist Pfingsten

Liebe Gemeinde, wenn so etwas geschieht, dann ist Pfingsten.

Gott ist nicht gebunden. Er lässt sich nicht festhalten, nicht einsperren. Nicht in unseren Kirchen. Nicht in unseren Lehrgebäuden. Nicht in Rom und auch nicht in Wittenberg.

Und deshalb geschieht es: Du gehst nach Hause… und er ist schon da. Er wohnt bei dir, zieht bei dir ein. Du gehst deinem Alltag nach, bist unterwegs mit der S6, sitzt auf dem Sofa mit den dreckigen Socken oder blickst auf die Spüle mit dem schmutzigen Geschirr. Du arbeitest in deiner Firma am Schreibtisch oder im Supermarkt – und Gott ist schon da.

Wenn das geschieht, ist Pfingsten.